

# **Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der soziologischen Studie über „Arbeitsbedingungen von diplomierten SozialarbeiterInnen“**

Konrad Hofer

In der soziologischen Studie über den Arbeitsalltag von diplomierten SozialarbeiterInnen habe ich mit über sechzig SozialarbeiterInnen eingehende Gespräche über ihren Berufsalltag geführt. Im Zentrum des Forschungsinteresses stand der Alltag dieser Berufsgruppe in ihren jeweiligen Handlungsfeldern. Die wesentlichen Fragestellungen lauteten: Wie läuft der Arbeitsalltag in der Regel ab? Welche Probleme treten dabei auf, welche Möglichkeiten stehen den diplomierten SozialarbeiterInnen zur Verfügung, um ihre Aufgaben gut zu bewältigen? Die Antworten auf diese Fragen sollten Arbeitsbedingungen benennen, die von den diplomierten SozialarbeiterInnen in der Praxis als angenehm bzw. als besonders unangenehm erlebt werden.

Die Gespräche fanden zumeist an ihren Arbeitsplätzen statt, wodurch ich einen Eindruck von der Arbeitsatmosphäre und Ausstattung der jeweiligen Büros gewinnen konnte. Meine GesprächspartnerInnen traf ich in Einrichtungen der Gemeinde Wien, in Vereinen, die überwiegend vom Bund finanziert werden und einige meiner GesprächspartnerInnen arbeiteten für private Anbieter von sozialen Dienstleistungen. Einen konkreten Einblick gewann ich in folgende Handlungs- und Arbeitsfelder von diplomierten SozialarbeiterInnen:

- Kinder, Jugendliche, Familie
- Gesundheit
- Betreuung von suchtkranken Menschen
- Bewährungshilfe
- Migration und Integration
- Betreuung von Wohnungslosen
- Frauenberatung und -hilfe
- Arbeit in sozialökonomischen Betrieben

Aufgrund meiner gesammelten Daten lassen sich folgende Schlüsse ziehen.

## **Zur konkreten Arbeitssituation**

Die konkrete Arbeitssituation von SozialarbeiterInnen ist vielfach geprägt von einer hohen Arbeitsbelastung. Allgemein wird bedauert, dass kaum Zeit für eine nachgehende Sozialarbeit bleibt. Der personelle Ressourcenmangel in der Sozialarbeit ist augenfällig.

Fast alle Einrichtungen, die von der Gemeinde Wien oder vom Bund finanziert werden, schneiden hinsichtlich der Bereitstellung standardisierter Büroausstattungen gegenüber den privaten Anbietern von sozialen Dienstleistungen schlechter ab.

So sind zum Beispiel PCs für viele SozialarbeiterInnen immer noch Mangelware und Beratungen von KlientInnen können zum Beispiel im Jugendamt kaum ungestört durchgeführt werden. Neben der Beratungstätigkeit muss das Telefon bedient werden und das Büro selbst teilen sich mitunter bis zu vier (!) SozialarbeiterInnen, die manchmal zeitgleich Beratungen durchführen müssen.

Die finanzielle Abhängigkeit vom Bund führt bezüglich der Finanzierung von wichtigen Sozialprojekten zu großen Unsicherheiten. Selbst bewährte Institutionen wie der „Verein für Bewährungshilfe“, jetzt „Neustart“, muss trotz Generalvertrag mit dem Justizministerium Budgetkürzungen hinnehmen und kann seine Arbeit nicht mehr auf gleichem Niveau wie in der Vergangenheit halten.

Besonders schlimm trifft es in diesem Zusammenhang die Ausländerberatung, die von AMS-Geldern abhängig ist und die nur zögerlich Jahr für Jahr gewährt werden. Hier müssen die Beschäftigten sogar einige Monate ohne jedes Einkommen das Auslangen finden.

Von Budgetkürzungen sind besonders alle Projekte betroffen, die sich um die benachteiligte Gruppe von AsylwerberInnen in Österreich annehmen. Nicht nur, dass lediglich ein Drittel

der Flüchtlinge in die so genannte Bundesbetreuung aufgenommen wird und der Rest von NGOs auf eigene Kosten versorgt werden muss, wurde auch noch der Beitrag für den Lebensbedarf gekürzt, der zu einem massiven Einschnitt in die Qualität von Flüchtlingsbetreuungseinrichtungen führte.

Auch die Sozialarbeit im Spital hängt an einem seidenen Faden, weil sich die Krankenhäuser bisher dagegen wehren, SozialarbeiterInnen in ausreichender Anzahl auf eigene Kosten anzustellen. Bisher wird die Spitalsozialarbeit von der Stadt Wien finanziert.

SozialarbeiterInnen werden in ihrer Tätigkeit häufig von SupervisorInnen begleitet. Diese Begleitung **muss** in vielen Fällen stattfinden, weil es sonst unweigerlich zum Burn-out kommen würde. Supervision ist der Sicherheitsgurt der Sozialarbeit, ohne Besprechung der Fälle im Einzelgespräch oder im Team käme es noch öfter zu Ausfällen durch Überlastung.

Diplomierte SozialarbeiterInnen können vielfach aus dem direkten Kontakt mit ihren KlientInnen den größten Anreiz für ihre Arbeitsmotivation gewinnen. Auch der gute Umgang im Team ist für die Arbeitszufriedenheit von großer Bedeutung. Schwierigkeiten haben SozialarbeiterInnen oft mit Vorgesetzten, leitenden Hierarchien, von denen sie oft zu wenig Unterstützung und Anerkennung ihrer Arbeit erfahren.

### **Sozialarbeit als wichtiger Humanisierungsfaktor beinhardter gesellschaftlicher Strukturen**

Diplomierte SozialarbeiterInnen lernen in der Regel die besonderen Probleme ihres Klientels sehr gut kennen. Mit gezielten sozialpolitischen Vorschlägen haben sie bisher bereits eine Reihe von innovativen Schritten in der Sozialpolitik initiiert.

Die Ausweitung der Bewährungshilfe von den Jugendlichen zu den Erwachsenen war ein solcher wichtiger Schritt und die Einführung des einzigartigen weltweit in dieser Form existierenden „Außergerichtlichen Tauschgleichs“ zählt ebenso zu den Bravourstücken einer von SozialarbeiterInnen angeregten Modernisierung der Gerichtsbarkeit.

Die niederschwellige Betreuung von Drogenabhängigen in Form einer offenen Gaststätte (Ganslwirt) ist ein europäisches Vorzeigemodell und alle Projekte, die darauf abzielen, dieses Klientel in den Arbeits- und Wohnungsmarkt zu integrieren, sind ebenfalls beispielgebend.

Die Bereitstellung eines großen Hauses für Flüchtlinge und ihre Familien sowie das breite Betreuungsangebot für die BewohnerInnen des Integrationshauses ist ein wichtiger Meilenstein einer engagierten sozialen Arbeit.

Die gezielte Betreuung von Langzeitarbeitslosen, das Projekt „Würfel“ der Volkshilfe Wien, mit seinen großen Erfolgen bezüglich Wiedereingliederung in den ersten Arbeitsmarkt zeigt die besondere Bedeutung sozialer Arbeitsmarktprojekte.

SozialarbeiterInnen vermögen mit ihren herzeigbaren Erfolgen, die dazu führen, die Eigenständigkeit ihrer KlientInnen zu stärken, einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten, die diese humaner macht.

### **SozialarbeiterInnen als Anwältinnen der Menschenrechtskonvention**

Trotz aller Erfolge wird die sozialpolitische Kompetenz von diplomierten SozialarbeiterInnen immer wieder übergangen. So werden Gesetze entgegen aller sozialpolitischen Vernunft erlassen, die das Leben der KlientInnen von SozialarbeiterInnen zusätzlich erschweren anstatt erleichtern.

Völlig kontraproduktiv ist die Reform des Suchtmittelgesetzes, das von allen ExpertInnen, die im Bereich Drogenarbeit professionell involviert sind, abgelehnt wird. Die Erhöhung der Strafen führt zu längeren Gefängnisaufenthalten, Gefängnisse verursachen der Gesellschaft Kosten, die Strafgefangenen verrohen, die Ansteckungsgefahr von HIV oder Hepatitis B, C in den Gefängnissen ist größer, kurzum ein therapeutischer Ausweg wird dadurch stark verbaut.

Die Politik hat es bisher auch verabsäumt in den Fragen der Migration Anregungen von diplomierten SozialarbeiterInnen aufzunehmen. Hier, wo die nationale Sozialpolitik versagt, sind diplomierte SozialarbeiterInnen besonders gefordert. Die restriktive Zuwanderungspolitik, das Untersagen von Familiennachzug, die systematische Benachteiligung von ZuwanderInnen, deren Kindern lediglich geringe Bildungschancen eingeräumt werden, die leichtfertige Verweigerung alleinstehende Flüchtlingskinder in die Grundversorgung aufzunehmen, die Ablehnung vom Jugendamt diese zu betreuen, die allgemeinen Beschränkungen am Arbeits- und Wohnungsmarkt machen dieses Handlungsfeld für SozialarbeiterInnen zu einem besonders schwer zu beackernden Boden. Solange die Forderungen von SozialarbeiterInnen, wonach es für jeden legal in Österreich lebenden Menschen ein Recht auf Arbeit und Wohnen gibt, solange die Notstandshilfe vorenthalten und Sozialhilfe verweigert wird, solange nicht AsylwerberInnen in einem fairen Asylverfahren schnell Sicherheit über ihre Zukunft gewinnen und wenigstens während des Verfahrens korrekt betreut werden, können SozialarbeiterInnen nur kleine und schwierige Hilfestellungen leisten und mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mittel auf das Einhalten von Menschenrechten pochen.

### **Sozialarbeit als integrativer Faktor**

Diplomierte SozialarbeiterInnen üben ihren Beruf trotz aller Beschränkungen in der Regel gerne aus. Der Einsatz für Menschen mit Problemen lohnt sich. SozialarbeiterInnen sind deswegen aber keine SozialromantikerInnen und WohltäterInnen aus Leidenschaft, sondern kennen genau ihren gesellschaftlichen Auftrag.

Eine Sozialarbeiterin findet dafür folgende offene Worte:

„Sozialarbeit ist eigentlich eine Tätigkeit, die der Gesellschaft hilft, das abweichende Verhalten zu gängeln und dadurch soziale Unruhen zu bekämpfen. Es geht um Konformismus. Das sehe ich so, obwohl ich eigentlich eine Revoluzzerin bin.

Eigentlich sollte es ja so etwas wie uns gar nicht geben dürfen. Sozialarbeiter sind ja nur dazu da, um die Menschen zu beruhigen. Würde es keine Sozialarbeiter geben, würde die Stadt anders ausschauen, dann würden sich die Außenseiter bemerkbarer machen und einige Unruhe in das Stadtleben bringen. Also wir sind ja nur Beruhiger. Wir verträsten die Klienten, helfen auch ein bisschen beim Finden von Arbeit, beim Lösen von Alltagsproblemen, aber letztlich tun wir das ja nur, damit die Bürger in dieser Stadt besser schlafen und bei ihren Unternehmungen nicht so gestört sind. Wir sind Leute, die schauen, dass es ruhig bleibt. Wir sagen den Unangepassten, wie sie sich anpassen sollen, um in dieser Gesellschaft überleben zu können. Vom revolutionären Anspruch bleibt da nicht viel übrig, denn wir machen das Gegenteil von Revolution, aber wahrscheinlich geht es eh nur um konkrete Hilfestellungen und nicht um Revolutionen.“

Sozialarbeit ist tatsächlich damit beschäftigt, Menschen, die den alltäglichen Anforderungen nicht mehr gewachsen sind, gezielte Hilfestellungen anzubieten. Der integrative Charakter der Sozialarbeit ist wesentlicher Bestandteil dieser sozialen Profession. Ihr Ziel ist es, die KlientInnen darin zu unterstützen gemeinschaftsfähige Persönlichkeiten zu werden. Die Förderung der Eigenverantwortlichkeit, Wieder-Befähigung der KlientInnen zur selbstständigen Absicherung von Wohnung und Einkommen und die Bearbeitung individueller Defizite stehen im Mittelpunkt sozialer Arbeit.

Umgekehrt lässt sich diese Aufgabenstellung von Sozialarbeit auch so formulieren: Immer dann, wenn die Gesamtgesellschaft Probleme mit abweichenden Personengruppen bekommt, werden SozialarbeiterInnen losgeschickt. Der politische Auftrag lautet: Integriert diese Leute! Tut was!

Ein Sozialarbeiter sieht seine Rolle so:

„Wir Sozialarbeiter betreuen immer Fälle, die zwischen dem großen System Gesellschaft und dem Individuum bestehen. Alle anderen Problematiken werden ja anders gelöst. Wenn zwei Personen ein Problem haben, dann gehen sie zum Gericht, damit der Richter eine Entscheidung fällt. Das Gericht ist zuständig, um bestimmte Dinge, die im bürgerlichen Recht drinnen sind, zu regeln, oder wenn Leute Probleme mit ihrer Beziehung haben, dann gibt es vielleicht die Psychotherapie, die da einsetzt, aber wenn es darum geht, dass die

Gesellschaft Probleme mit Einzelnen oder kleinen Gruppen hat, dann ist das Arbeit des Sozialarbeiters. Das ist zumindest meine Definition von Sozialarbeit. Da sind wir die Spezialisten dafür, und da haben wir auch die Ausbildung dafür und es geht darum die Methoden der Sozialarbeit anzuwenden, damit beide Teile erkennen: Woran liegt es, dass da ein Problem vorliegt?“

Dieser Sozialarbeiter weist deutlich auf seine integrative Tätigkeit hin. Er sieht seine Arbeit als gesellschaftlichen Auftrag. Er spricht davon, dass die Individuen eingebettet sind in eine Gesellschaft, und dass diese Gesellschaft bestimmte Regeln des Miteinanders entwickelt hat. Die von der bürgerlichen Mehrheit entwickelten Regeln des Umgangs miteinander, können nicht von allen Individuen unserer Gesellschaft eingehalten werden. Wenn diese Regeln aber nicht eingehalten werden, kommt es zu Sanktionen. Diese müssen nicht in Form von Haftstrafen erfolgen, sondern viel häufiger geschehen sie in Form sozialer Ausgrenzung. Das Verlassen bürgerlicher Werte, etwa keiner Erwerbsarbeit nachgehen zu wollen, der Konsum von illegalen Drogen, der Verzicht auf ein bürgerliches Familienleben etc. bringt oft massive Probleme mit sich. Eine geringe ökonomische Absicherung im Verein mit sozialer Ausgrenzung führt oft zu schwerwiegenden körperlichen und seelischen Problemen.

### **Sozialarbeit als volkswirtschaftlicher Gewinn**

Der Hinweis auf die politische Verantwortlichkeit beim Auftreten von sozialen Problemen kann nicht deutlich genug hervorgehoben werden. Wichtig ist zu sehen, dass das „Fehlverhalten“ einzelner Individuen nicht losgelöst werden kann von der jeweiligen sozialen Einbettung. Das heißt, die Politik, namentlich die Sozialpolitik ist aufgerufen, geeignete Konzepte zu unterstützen, problematischen Bevölkerungsgruppen das Überleben erleichtern.

Die Delogierungsprävention ist dafür ein gutes Beispiel. Hier haben sich SozialarbeiterInnen im Sinne ihrer KlientInnen auf politischer Ebene eingesetzt, um ein soziales Problem besser in den Griff zu bekommen. Es bedurfte des Einsatzes von SozialarbeiterInnen hier eine Lösung für das Problem der Delogierung zu finden, das auch politisch unterstützt wird. Eine Delogierung bringt der Gesellschaft eine Reihe von weiteren Problemen und Kosten. Es ist viel billiger, eine Delogierung zu verhindern, als MieterInnen auf die Straße zu setzen, wo es einer Reihe von sozialarbeiterischen Interventionen bedarf, um für die Betroffenen wieder ein Dach über den Kopf zu organisieren. Die Gefahr, dass die Wohnungslosen während dieses oft langwierigen Prozesses kriminell oder krank werden, ist nicht gering einzuschätzen und beide Folgeerscheinungen kosten der Allgemeinheit viel Geld. Es ist einfach der effizientere Weg, der eine Delogierungsprävention nicht nur im Sinne des Individuums, sondern auch im Sinne der Allgemeinheit sehr sinnvoll macht. An diesem Beispiel lässt sich die volkswirtschaftliche Bedeutung der Sozialarbeit für unser aller Zusammenleben sehr gut sehen.

### **Image der Sozialarbeit**

Der Zusammenhang zwischen Politik und Sozialarbeit ist eminent. SozialarbeiterInnen wünschen sich von der Politik Zielvorgaben. Diesbezüglich sind diplomierte SozialarbeiterInnen, die im Gemeindedienst tätig sind, mit ihrer Arbeitssituation nicht zufrieden. Ein Sozialarbeiter erzählt:

„In vielen Bereichen hat es von unserer Seite viele Ansätze gegeben, wie man was anders machen hätte können. Also meine Erwartung, meine persönliche und auch die meiner Berufsgruppe wäre schon, dass man mehr Zielvorgaben von der politischen Seite, von der Gesellschaft kriegt, weil wir ja dafür tätig sind und dafür eingesetzt sind.

Und unser Bild in der Gesellschaft ist natürlich auch, dass man unsere Arbeit nicht richtig verkaufen kann. Wir werden oft als diese Helfer betrachtet, die irgendwie armen Leuten unter die Arme greifen, so in Richtung Unterstützung und Almosen geben.

Da gibt es Arme, und nicht nur Arme, wenn man das negativ betrachtet, sondern „Sozialschmarotzer“, für die setzen sich die Sozialarbeiter ein und für uns tun sie nichts. Das ist das negative Bild von uns und das liegt daran, dass wir uns selbst nicht gut verkauft haben, weil nicht gesehen wird, was unsere Aufgaben in der Gesellschaft sind. Und von der Politik werden wir auch nicht wahrgenommen. Wir werden zwar eingesetzt, doch es heißt nur lapidar: Tut was!

Es wird nur ein Problem gesehen und nicht das Wechselspiel zwischen der Gesellschaft und dem Einzelnen. Und das wird auch bei uns nicht so verkauft, und auch nicht so gesehen, obwohl es letztendlich das ist.“

Die Sozialarbeit braucht klare Zielvorgaben, Orientierungsmöglichkeiten und letztlich auch Anerkennung. Das Bild von der Hilfe für Arme spiegelt die gesellschaftliche Funktion von Sozialarbeit nur unzureichend wieder. SozialarbeiterInnen begreifen sich mehr als bloß als Helfer der Bedrückten und Bedrängten, sie sehen sich als diplomierte ExpertInnen, die über ihre Einzelfallarbeit hinaus gesellschaftliche und politische Zusammenhänge erkennen und Konzepte entwickeln können, die gesamtpolitisch positive Auswirkungen auf unser Zusammenleben haben.

### **SozialarbeiterInnen als professionelle „Rucksack-Packer“**

Der Druck etwas tun zu müssen, wenn soziale Probleme auftauchen, lastet unterschiedlich schwer auf diplomierten SozialarbeiterInnen. SozialarbeiterInnen setzen sich zwar für ihre KlientInnen, die mit verschiedensten Problemlagen zu ihnen kommen, gerne ein, doch dieser Einsatz kann nur solange geleistet werden kann, solange sie für ihre Tätigkeit Unterstützung von politischer Seite bekommen.

Sozialarbeit beschäftigt sich zwar mit den Individuen, doch auch das große System Gesellschaft ist aufgefordert auf Menschen in Problemlagen zu reagieren, indem es die Gründe für sozial abweichendes Verhalten gründlich analysiert, Konzepte erstellt und schließlich sinnvolle sozialpolitische Maßnahmen setzt, um möglichst allen Individuen ein höchst mögliches Maß an sozialer Teilhabe zu ermöglichen.

Eine Sozialarbeiterin vergleicht ihre Betreuungsarbeit mit dem Bepacken eines Rucksacks. Zu ihren KlientInnen pflegt sie zu sagen: Jeder von uns trägt einen Rucksack. Du hast Probleme, weil du einen zu großen trägst. Sie leert den „Rucksack“ gemeinsam mit ihren KlientInnen aus und packt ihn neu, damit er den Träger bzw. die Trägerin nicht zu sehr belastet.

Das Bild mit dem Rucksack lässt sich auch gesamtgesellschaftlich verwenden: Schauen wir mal, was ist drinnen im Rucksack, entleeren wir ihn einmal gemeinsam und packen wir für alle Mitglieder unserer Gesellschaft einen bequemen Rucksack, der den verschiedenen Körpergrößen und der jeweiligen körperlichen Konstitution angepasst ist, damit er leicht zum Tragen ist, die SozialarbeiterInnen kümmern sich dann um die Feinabstimmung.

### **Sozialarbeit als Indikator einer gerechten Gesellschaft**

Diplomierte SozialarbeiterInnen leisten in vieler Hinsicht eine für unsere Gesellschaft überaus wertvolle integrative Arbeit. Oberstes Ziel von Sozialarbeit ist, sich letztlich überflüssig zu machen, das heißt, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen müssten so geschaffen sein, dass für möglichst alle Menschen mit Problemen gezielte sozialpolitische Vorkehrungen getroffen werden, damit sie selbstbestimmt ihren Alltag bewältigen können ohne andauernd auf die professionelle Hilfe von SozialarbeiterInnen angewiesen zu sein.

Dieses wünschenswerte gesellschaftliche Ziel rückt jedoch in immer weitere Ferne. In vielen Bereichen wird der Einsatz von diplomierten SozialarbeiterInnen zwar reduziert bzw. zum Teil unverantwortlich niedrig gehalten, aber nicht deshalb, weil die Probleme von Menschen weniger werden, sondern eher deshalb, um professionelle Hilfestellungen aus Kostengründen einzusparen. Eine Gesellschaft, die Menschen mit Problemen allein privaten Trägerorganisationen von sozialen Dienstleistungen überlässt, ohne diese Einrichtungen ausreichend zu unterstützen, verabschiedet sich aus der sozialen Verantwortung für die Schwächsten unserer Gesellschaft, richtet mutwillig einen großen volkswirtschaftlichen

Schaden an, schürt somit gesellschaftliche Gegensätze und setzt den sozialen Frieden mutwillig aufs Spiel.

## **Berufspolitische Forderungen von SozialarbeiterInnen**

SozialarbeiterInnen setzen sich für ihre KlientInnen ein, sie versuchen es aber auch ihre eigenen Interessen zu wahren und beweisen immer wieder ein gewisses Durchsetzungsvermögen. So gelang es in Wien ein Lohnschema zu erreichen, das zwischen MaturantInnen und AkademikerInnen liegt. Weiters wurde ein Sabbatjahr, eine einjährige Berufspause, durchgesetzt. Durch den Verzicht auf jeweils 20% des Bruttoeinkommens für die Dauer von vier Jahren kann ein Jahr bezahlte Pause eingelegt werden.

In vielen Betrieben ist es den SozialarbeiterInnen auch gelungen, eine flexible Arbeitszeitregelung einzuführen, die es ihnen leichter macht Beruf und Freizeit bzw. Familie aufeinander abzustimmen. Ebenso wird geachtet, dass die laufenden Fortbildungsseminare nicht zu kurz kommen.

Nach langwierigen Diskussionen innerhalb des Berufsverbandes ist es gelungen ein allgemein anerkanntes Berufsbild auszuformulieren, das im Wesentlichen sagt: Überall dort, wo mit den Methoden der Sozialarbeit bei sozialen Problemen interveniert wird, handelt es sich um ein Aufgabengebiet für diplomierte SozialarbeiterInnen. Handlungsleitend sind die Menschenrechte, zentraler Bezugspunkt ist die Menschenrechtskonvention, die allgemein anerkannt ist und die die sozialen ProfessionistInnen darin stärken soll, ihre KlientInnen massiv darin zu unterstützen ein selbstbestimmtes Leben in Würde zu ermöglichen.

Als weitere interessenspolitische Forderung steht ein Berufsschutzgesetz an. Ein Sozialarbeiter dazu: „Uns schwebt ähnlich anderen Berufsgruppen die Schaffung einer Kammer vor. Das hat in Zeiten wie diesen mit Zwangsmitgliedschaft keinen besonders hohen Attraktivitätswert aber anzustreben wäre das, denn dann könnte echte Berufsstandespolitik betrieben werden. Europaweit gibt es in Italien eine Berufskammer und in den Niederlanden ist auch so was ähnliches vorhanden, dort sind zum Beispiel bestimmte Fortbildungseinheiten pro Jahr vorgeschrieben.

Jetzt haben wir eine Zeitschrift, die vierteljährlich herauskommt und ein Sekretariat, das halbtags besetzt ist. In allen Bundesländern gibt es ebenfalls solche Büros, aber dort arbeiten die Leute alle ehrenamtlich und das müsste dann nicht mehr sein.“

Sozialarbeit wird im Entwurf für ein Berufsgesetz wie folgt definiert:

1. Der Sozialarbeitsberuf umfasst die methodische Beratung, Betreuung und Vertretung von Einzelpersonen, Gruppen oder Gemeinwesen, wenn die Alltagsbewältigung mit eigenen Mitteln und anderen gesellschaftlichen Ressourcen nicht gelingt, oder dies aus präventiver Sicht zu befürchten ist. Präventive Arbeit ist somit Teil der Sozialarbeit.
2. Spezifische Methoden der Sozialarbeit sind u.a. Soziale Einzelfallhilfe, Soziale Gruppenarbeit, Soziale Gemeinwesenarbeit und Methoden, die sich daraus ergeben; Soziale Forschung und Soziale Planung.

Aus dieser Grunddefinition von Sozialarbeit ergeben sich eine Reihe von Maßnahmen, die von diplomierten SozialarbeiterInnen eigenverantwortlich durchgeführt werden. Diese Tätigkeiten sind das ganzheitliche Erfassen sozialer Situationen, führt über Beratung, Information, Konfliktregelung bis hin zu Managementaufgaben, Forschung und der Erarbeitung von Gesetzesvorschlägen.

Sozialarbeit beruht auf speziellen Methoden, die jetzt in Fachhochschulen allen angehenden SozialarbeiterInnen vermittelt werden.

Ein eigenes Berufsgesetz würde die Sozialarbeit von anderen „Schmalspurvarianten“ der Sozialarbeit wie Lebens- und Sozialberatung deutlich abgrenzen und zugleich die Anerkennung dieser Profession erhöhen. Mithilfe einer gesetzlichen Verankerung könnte die Betreuung der SozialarbeiterInnen, die jetzt der Berufsverband mit seinen beschränkten Möglichkeiten versucht, noch besser und effizienter gestaltet werden und die Stimme der Sozialarbeit hätte in der Öffentlichkeit mehr Gewicht.

Im Berufsverband wird den diplomierten SozialarbeiterInnen ein Forum gegeben, um ihre Ideen und Vorschläge zu präsentieren und aufeinander abzustimmen. Alle Diskussionen, die auf eine Verbesserung der Arbeitssituation von SozialarbeiterInnen abzielen, werden aber auch von den gewählten InteressensvertreterInnen innerhalb der Gewerkschaften geführt.

Die SozialarbeiterInnen schafften es hier als bisher einzige Gruppe in der gewerkschaftlichen Interessensvertretung die Fraktionen abzuschaffen. Es geht hier nicht um rot, schwarz, grün sondern um legitime Interessen von SozialarbeiterInnen. Eine gute Vertretung orientiert sich in erster Linie an den Bedürfnissen derjenigen, um deren Befindlichkeiten es geht. Wenn es bei der Basis den Wunsch nach einem Sabbat-Jahr gibt, dann ist es Aufgabe der Berufsgruppen - VertreterInnen dieses Anliegen in die Diskussion zu bringen und umzusetzen unabhängig von Meinungen in politischen Parteien.

Ein Dauerthema ist es aber auch gegen Versuche der personellen Ausdünnung von SozialarbeiterInnen anzukämpfen, die ausreichende Finanzierung der verschiedenen Sozialprojekte zu sichern und insgesamt das Image der Sozialarbeit durch eine verbesserte Ausbildung zu heben.

Sozialarbeit muss als soziale Profession im öffentlichen Bewusstsein verankert werden und ihr muss ein fixer Platz im Berufsgruppenkanon gesetzlich zugesichert werden.

### **Sozialarbeit braucht gute Rahmenbedingungen**

Die Antwort auf die wichtige Frage, wie die Arbeit von diplomierten SozialarbeiterInnen strukturiert sein muss, damit eine möglichst optimale sozialarbeiterische Betreuungsarbeit geleistet werden kann, lautet:

Gründliche Ausbildung und Einschulung in das jeweilige Handlungsfeld, ausreichende Aus- und Fortbildungsangebote, gute Zusammenarbeit im Team mit spontanen Austauschmöglichkeiten, regelmäßige Supervision, begleitende statt kontrollierende Vorgesetzte, eine festgelegte Anzahl von zu betreuenden KlientInnen, ausreichende materielle und personelle Ressourcen, eine Arbeitszeit, die auf die persönlichen Interessen der SozialarbeiterInnen weitgehend Rücksicht nimmt und möglichst unter 40 Stunden pro Woche liegt, das Einhalten von Arbeitspausen inklusive der Möglichkeit einer einjährigen Berufspause, die Möglichkeit, autonom Schwerpunkte in der Betreuungsarbeit zu setzen und diese kreativ zu gestalten, ein klarer Arbeitsauftrag, dessen Erfolg auch evaluiert wird, verlässliche Budgetzusagen, ein Berufsgesetz, um Qualität und Anzahl der Arbeitsplätze zu sichern, eine Wirtschafts- und Sozialpolitik, die auf besonders benachteiligte Gruppen unserer Gesellschaft Rücksicht nimmt und somit die Arbeit mit den KlientInnen erleichtert und nicht erschwert, ein akzeptables Einkommen und gesellschaftliche Anerkennung der Sozialarbeit.

Je mehr die eben aufgezählten Faktoren in einem Handlungsfeld der Sozialarbeit fehlen, desto niedriger die Arbeitszufriedenheit und je höher das Risiko „auszubrennen“.

### **Literaturhinweis:**

Hofer, Konrad (2002): Helfen wollen und die Welt verändern. Arbeitsbedingungen von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern. Wien: ÖGB-Verlag.